

Kelly, die Chefsekretärin, musterte sie über den Rand ihrer Brille. »Hast du einen Termin?«

»Neue Frisur? Steht dir wirklich gut«, sagte Lou.

Der Vorzimmerdrachen, wie Kelly Doolin von allen nur genannt wurde, verzog das Gesicht zu einem hämischen Grinsen. »Netter Versuch, Schätzchen, das zieht bei mir nicht. Außerdem ist der Boss noch nicht da. Der hat einen Außentermin.«

Lou wollte sich schon enttäuscht zu ihrem Arbeitsplatz verkrümmeln, da hörte sie Toms derbes Lachen hinter sich. »Louise, meine Liebe. Hast du etwa Sehnsucht nach mir?« Er schob sich so nah an ihr vorbei, dass ihr sein Aftershave in der Nase stach. Aufdringlich, genau wie sein Träger.

Warum sollte sie sich seine Schwäche nicht zunutze machen? Lou öffnete unauffällig einen weiteren Knopf an ihrer Bluse und drückte ihr Kreuz durch. »Darf ich dich unter vier Augen sprechen?«, säuselte sie und klimperte mit den Wimpern.

Sein Blick schien sich förmlich an ihrem Busen festzusaugen. »Schöner kann ein Arbeitstag nicht beginnen«, entgegnete er heiser und hielt ihr die Tür auf.

Als sie an ihm vorbeistolzierte, streifte seine Hand ihren Po. Sie sog scharf die Luft ein, suchte nach den passenden Worten. Doch dann sprudelte es spontan aus ihr heraus. »Es handelt sich um einen familiären Notfall. So schwer es mir fällt, meinen Arbeitsplatz und vor allem die reizenden Kollegen« – Lou schenkte ihm ein bedeutungsvolles Lächeln – »im Stich zu lassen – ich muss meiner Tante und meinem Onkel in Busby eine Weile lang zur Seite stehen. Deshalb würde ich gern vorzeitig aus meinem Arbeitsvertrag aussteigen.«

Tom Brouwers Hand berührte ihren Rücken. »Die Familie geht natürlich vor. Das verstehe ich«, raunte er. »Aber du kommst doch sicher zurück?«

Lou zwang sich zu einem zuckersüßen Lächeln. »Sobald mich meine Familie wieder entbehren kann, melde ich mich bei dir.«

Bevor er sie an sich ziehen konnte, drehte sie sich um und eilte zur Tür. Im Hinausgehen warf sie ihm einen koketten Blick über die Schulter zu. »Du bist ein Schatz«, rief sie so laut, dass es sicher nicht nur seine Sekretärin hörte. »Ich räume jetzt also meinen Arbeitsplatz.« Zu Kelly gewandt, meinte sie lächelnd: »Tom bittet dich, meinen Monatsscheck heute schon auszustellen und meine Entlassungspapiere fertig zu machen«, und stolzierte schnurstracks zu ihrem Computer.

Jenny, die neben ihr arbeitete, nahm das Headset vom Kopf. »Schade, dass du uns verlässt. Unsere gemeinsamen Mittagspausen werden mir fehlen.« Leise fügte sie hinzu: »Mir kannst du es ruhig sagen, du kommst nicht zurück?«

Lou legte den Zeigefinger auf ihre geschlossenen Lippen. Dann umarmte sie ihre Arbeitskollegin. »Du wirst mir auch fehlen, Jenny. Du bist die Einzige in diesem Laden, die ich wirklich vermissen werde. Lass dich nicht unterkriegen.« Zum Abschied verteilte sie ihren Schokoladenvorrat unter den Kollegen. Mit dem festen Vorsatz, nie wieder einen Fuß in diese Tretmühle zu setzen, verließ sie eine halbe Stunde später das Callcenter.

Sie traf Darcy in Bewley's Kaffeesalon in der Grafton Street. Die Freundin saß an einem der begehrten Tische am Fenster. »Wie hast du ihn dazu gebracht, dich heute schon gehen zu lassen?«, fragte sie zur Begrüßung. »Deinetwegen habe ich extra meine Verabredung mit Richard verschoben.«

Lou deutete auf die Einkaufsstützen, die sich neben dem Stuhl der Freundin stapelten. »Dass wir uns hier treffen, hat nicht zufällig etwas damit zu tun, dass du shoppen warst, statt im Hörsaal zu sitzen?«

Achselzuckend klopfte Darcy auf den freien Stuhl neben sich. »Neuer Mann, neue Klamotten. Du kennst mich doch.« Sie lachte. »Aber nun zu dir. Verrätst du mir endlich, welchen Trick du angewandt hast, um den alten Grapscher rumzukriegen?«

Vom Nachbartisch warfen ihnen zwei elegant gekleidete Damen entsetzte Blicke zu. Lou rückte näher an ihre Freundin heran. Hinter vorgehaltener Hand fasste sie das Gespräch mit dem Chef zusammen.

Darcy kicherte. »Das hätte ich dir nicht zugetraut. Wo du doch sonst jedem Kerl auf die Finger haust, der mit seiner Hand nur in die Nähe deiner Kurven kommt.« Mit einer koketten Kopfbewegung winkte sie den Kellner heran und bestellte zwei Gläser Sekt. »Das muss gefeiert werden. Und anschließend kleiden wir dich für dein zukünftiges Landleben ein.«

Wie betäubt lief Lou neben Darcy die Grafton Street entlang. Sie bahnten sich ihren Weg durch Massen von Touristen, kauflustigen Hausfrauen und Horden von Teenagern. An jeder Ecke spielte ein Straßenmusiker. »Lass uns lieber zum Liberty Market gehen. In der Meth Street ist um diese Uhrzeit weniger los«, schlug Lou vor.

Doch Darcy steuerte zielbewusst einen der hippen Designerläden im Shoppingcenter an. »Kommt gar nicht infrage, dass meine beste Freundin in Billigjeans herumläuft.« Es war sinnlos, sich mit ihr auf eine Diskussion einzulassen, wenn sie dieses Funkeln in den Augen hatte.

»Wirklich nur eine Jeans. Mehr kann ich mir bei den Preisen nicht leisten«, sagte Lou.

Darcy winkte ab. »Entspann dich, Süße. Zu irgendwas muss meine goldene Kreditkarte ja nutzen sein.« Mit sanftem Druck schob sie Lou vor sich her in die Boutique. »Setz dich dort in den Sessel und überlass mir die Auswahl.«

Lou entschied sich dagegen, ein knallrotes Sommerkleid mitzunehmen, das sie nach Drängen der Freundin anprobiert hatte. »Für Busby brauche ich nur Jeans und T-Shirts«, wehrte sie ab. »Ich bin doch nicht auf Männerfang.«

»Unsinn!« Darcy knuffte sie kumpelhaft in die Seite. »So ein kleiner Sommerflirt wird dir guttun. Du musst den Kerl ja nicht gleich heiraten.«

Aus dem Augenwinkel beobachtete Lou, wie die Freundin das Kleid an der Kasse unter die Jeans schob.

»Wenn du mir das sündhaft teure Teil unbedingt schenken willst, bezahle ich den Rest. Keine Widerrede«, knurrte sie und drängelte sich an Darcy vorbei. Schweren Herzens zückte sie die Kreditkarte. Ihre eiserne Reserve würde jetzt erheblich schrumpfen, aber das war ihr egal. Sie wollte Darcys Großzügigkeit auf keinen Fall ausnutzen.

Vor dem Geschäft umarmte Lou die Freundin. »Sag mir, dass ich die richtige Entscheidung treffe? Noch kann ich den Job in Busby absagen und mir hier was Neues suchen.«

Darcy tätschelte ihr den Rücken und schob sie ein Stück von sich. »Werd jetzt bloß nicht rührselig. Sonst heule ich gleich los. Wenn ich heute Abend nicht schon mit Richard verabredet wäre, würde ich mich zu Hause vor Kummer betrinken.« Sie schniefte und lachte im selben Augenblick. »Diese Anzeige hat dich gesucht. Du musst nach Busby.«

»Meinst du das ernst?« Lou schnappte nach Luft. »Und du bist nicht sauer, weil ich dich im Stich lasse?«

Darcy verdrehte die Augen. »Du kannst mich gar nicht verlassen. Schließlich sind wir Blutsschwestern. Die bleiben sich auch über die Entfernung treu.« Verstohlen warf sie einen Blick auf ihre Armbanduhr, dann schnappte sie sich die prall gefüllten Einkaufstaschen. »In einer Stunde holt mich Richard ab. Warum bestellst du dir nicht eine Pizza bei Luigi und machst es dir vor dem Fernseher gemütlich, bis ich zurück bin?«

Lou war mit ihren Gedanken längst auf der Reise nach Busby. »Ja, warum eigentlich nicht?«

Doch statt vor dem riesigen Flachbildschirm zu sitzen, legte sie sich mit ihrem Laptop auf die Couch und schaute sich im Internet ihren neuen Arbeitsplatz an. Leider hatte der Old Horseshoe keine eigene Homepage. Aber bei Google Maps konnte sie sich den Pub wenigstens von außen ansehen. Ein gemütliches altes Haus mit Blumenampeln vor den Fenstern und rustikalen Holztischen und Bänken vor der Tür.

Lou stellte sich vor, wie sie von Tisch zu Tisch eilte und Bestellungen entgegennahm. Sie sah sich schon mit den kauzigen alten Dorfbewohnern plaudern und rothaarigen Kindern Limonade bringen. »Träum weiter, Louise Gallagher«, schalt sie sich laut. »Den Ort, den du dir vorstellst, gibt es nur in kitschigen Filmen.«

Kapitel 3

»Ich will keine Abschiedsparty«, murkte Lou beim Frühstück. »Du kannst den Tisch im Sugar Club canceln.« Nachdenklich nippte sie an ihrem Orangensaft.

Darcy stocherte in ihrem Rührei. »Schade. Ich hatte mich schon so darauf gefreut.« Beleidigt zog sie einen Schmollmund.

»Na gut«, lenkte Lou schnell ein. »Aber spätestens um Mitternacht verabschiede ich mich ins Bett. Mein Zug geht morgen um neun. Du weißt, wie mies ich drauf bin, wenn ich nicht wenigstens sechs Stunden geschlafen habe.« Zärtlich wuschelte sie der Freundin durch die braunen Locken. »Und jetzt ab mit dir zur Uni. Seinen Prof lässt man nicht warten.«

Darcys Miene hellte sich wieder auf. Mit verträumten Augen schaute sie aus dem Fenster. »Richard ist so ganz anders als meine bisherigen Freunde. Ein echter Gentleman. Der wollte nicht gleich nach unserem ersten Date mit mir in die Kiste.«

»Kein Wunder.« Lou lachte. »Dein Professor ist ja auch ein richtiger Mann. Der steht mit beiden Beinen mitten im Leben.« Bei dem Gedanken, ihre beste Freundin bald nur noch per Skype zu sehen, zog sich alles in ihr zusammen. »Warum besuchst du mich in den Semesterferien nicht in Busby? So wird uns die Zeit bis zu meiner Rückkehr nicht so lang vorkommen«, schlug sie spontan vor.

Darcy nickte nur und tippte weiter in ihr Smartphone. Dann sprang sie auf und eilte in den Flur. »Darüber reden wir heute Abend«, rief sie und verschwand im Bad.

Kopfschüttelnd räumte Lou die Spülmaschine ein und trank den Rest Tee aus ihrer Tasse. Nachdem sich Darcy in eine Duftwolke gehüllt von ihr verabschiedet hatte, prüfte Lou zum wiederholten Mal den Inhalt ihres Koffers. Nur nach längerem Zureden der Freundin hatte sie am Vorabend das neue Kleid eingepackt und dazu die hochhackigen Sandaletten. Für ihre Arbeit im Pub hatte sie vorsorglich zwei Paar Sneakers dabei. Die wetterfeste Wanderjacke und ihre Wanderstiefel plante sie, bei der Fahrt anzuziehen. Ihren Laptop würde sie zum Reiseproviant in den Rucksack stecken.